GÖTTERGLAUBE UND NIBELUNGENRING: FESTGABE ZU RICHARD...

Christian Mehlis







No 2

Götterglaube und Nibelungenring

Festgabe

zu

Richard Wagners Festspiel

von

Dr. C. Mehlis.

Dürkheim & Leipzig.
Verlag von G. L. Laug's Buchhandlung.
1876.

Motto: »Sie feiern in alten Gesängen den Gott Teuto und dessen Sohn Mannus.«
Tacitus: Germania.

Dem Meister der Musen

Richard Wagner

widmet die Rede

der Melder der Märe.

Vorwort.

Die folgenden Seiten mögen die Besucher des Bühnenfestspieles in Baireuth an den Zusammenhang gemahnen, in dem die Mythen des Fichtelgebirges mit dem Inhalt des Nibelungenringes stehen. Manches mag im Folgenden streitig sein und wird künftiger Discussion überlassen werden müssen, doch möge das jedem Leser deutlich werden, dass die „Götterdämmerung" vor seinen Augen auf geweihtem Boden spielt, und dass die Geister jener Berge nur hören, was sie schon vor Jahrtausenden gesprochen haben.

Dürkheim a/d Hart, 1. Juli 1876.

Der Verfasser.

Jetzt wo die Schienenstränge den Touristen Deutschlands in wenigen Stunden an die Gletscherwelt der Alpen, an die grünen Seen Oberitaliens, an die klassischen Stätten der Rheinlande führen, sind solche Gegenden fast vergessen, die mit dunklen Tannenwäldern, mit stillen Waldthälern, mit melancholischen Fernsichten sonst auf das Herz des Wanderers Anziehung ausübten.

Selten noch werden desshalb von weltdurchschweifenden Fremden die sagenreichen Gründe des Fichtelgebirges als Reiseziel gewählt. Und doch bildet es die Mitte des deutschen Landes, und seine Kuppen liegen von Trient und Lübeck, vom Rheindelta und Oberschlesien ungefähr gleich weit entfernt.

Ja nicht nur die Mitte Deutschland's ist hier, sondern dieser concentrirte Gebirgskranz bildet als ein Hauptknoten der europäischen Hauptwasserscheide die orographische Mitte Europa's[1]).

Aus diesem Hochlande mit sanften Bergkronen strömen Abflüsse zu den drei grössten mitteleuropäischen Flusssystemen, zu Donau, Rhein und Elbe, nach allen vier Himmelsrichtungen, und diese Rinnen mit mässigem Falle und grünen Thälern waren in der Vor-

zeit die Leiter für Volksströmungen in alle Welt, und in ihren Adern kreist zur Zeit der warme Pulsschlag des völkerverbindenden Handels und Verkehrs. Wenn die Hauptrichtungen dieser von der Natur eingezeichneten Strassen von Hof an der Saale bis Amberg an der Naab, von Eger an der Eger bis Baireuth am Main sich erstrecken, so liegt der Hauptgebirgsstock zugleich ausserhalb der grossen Strassen und doch beherrscht er sie zugleich. Von seinen Hochflächen stieg man hinab zu den Gestaden der Donau, zu den Niederungen der Elbe, zum Kessel Böhmens und zu den Landen am Rhein. Er ist der Markstein der Gaue, der Lenker der Lande[2]).

Ein solch natürlicher Centralpunkt musste von vorn herein in der Vorzeit einen Sammelpunkt für Stämme abgeben, die in der Richtung seiner Axen die Gaue ringsum und das Gebirg selbst bewohnten. Auf seinen Hochplateaus kennt die Mythe alte Heidenstädte, die sich einstmals wieder erheben sollen, Ringwälle schützten dem Waldbewohner vor dem Feinde Leben und Gut[3]). Oben aber auf den Höhen, die wenigstens nach Süden ziemlich steil abfallen und von der Ferne z. B. vom Hohenstein aus im fränkischen Jura einen in's Auge fallenden Anblick gewähren, dachte sich die Phantasie der Anwohner die Götter gelagert, welche mit Blitz und Donner des Himmels und der Erde Geschicke lenken. Sind es doch natürlicher Weise bei allen Völkern indo-ger-

manischer und semitischer Abstammung solche hervorragende Punkte gewesen, welche die primitive Anschauung mit den Mächten in Verbindung brachte, die himmlischen Ursprungs in das Menschenwalten eingreifen. Ward nicht der Götterberg Olymp dem Griechen zum idealen Himmel, opferten nicht die Kinder Israels auf den Höhen des heiligen Landes dem assyrischen Baal?

Kein Wunder ist es daher, wenn Mythe und Sage die Höhen und Thäler des Gebirges vor uns mit ihren Mären erfüllt. So soll Karl der Grosse in den Goldhallen des Ochsenkopfes schlafen und der Zeit harren, wo er den Kampf mit dem Antichrist auszukämpfen hat.

In Teuschnitz am „Gerichtshügel" soll die gewaltige Schlacht am Ende der Dinge vier Tage lang dauern und der Männer werden so wenige werden, dass sich „neun Weiber um eine Mannshose prügeln." Im Staffelsberg liegt in einem grossen Weiher ein mächtiger Fisch, der den Schwanz im Maule hält; lässt er diesen los, so zerspringt der Berg, die unterirdischen Wasser strömen über, und das ganze Land geht zu Grunde.

Es gemahnen diese uralten Prophezeiungen von der „Götterdämmerung" an die Mythen der Edda, wo der Aufruhr der Elemente am Weltuntergang im Bilde des Fenriswolfes und der Midgardschlange ergreifend geschildert wird.

Vom Wotan berichtet die Sage, dass er im Fichtelberg mit seinem Heere schlafe; das Wüthenheer jagt in der Bülzenreuth, einem Holze zwischen Wunsiedel und Redwitz und ist dem nächtlichen Wandern todtbringend. Die Todesgöttin Hel und ihre Priesterinnen erkannte Panzer in den mannigfachen Sagen von den schätzehütenden Jungfrauen, zu deren mythologischer Bildung mit Anlass der frühere Reichthum des Gebirges an Edelmetall geben mochte. Namen wie Goldkronach, Goldberg, Goldmühle, die Kunde von den goldsuchenden Valen oder Wallen deuten noch auf diese früheren Schätze hin.

Von der eisernen Berthe und dem Hel-Niklos spricht noch das Kindermärchen, und in der christlichen Legende trat an die Stelle des wandernden Wodan Christus mit dem Apostel Petrus, welche das Fichtelgebirg zum Schauplatz ihrer Fahrten machten.[4])

Wenn, wie diese und hundert andere mythologische Reste und Vorstellungen in Märchen und Sagen, Gebräuchen und Sitten beweisen, hier im Knotenpunkte des Fichtelgebirges einst ein Centralpunkt der altdeutschen Gottesverehrung lag, so deuten auch die ältesten Namen der Berge und Ansiedlungen darauf hin, dass hier diesen geographischen Mittelpunkt die deutschen Stämme von der Natur geleitet als religiösen Mittelpunkt für die ringsum gelegenen Gaue geweiht hatten. Ein Hauptverdienst auf die Bedeutung der

Ortsnamen im Fichtelgebirg aufmerksam gemacht zu haben, gebührt Wilhelm Scherer, der hierüber im 12. Bande des Archiv's für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken 1873 einen inhaltsreichen Aufsatz veröffentlicht hat. Sind nun auch Ortsnamen keine direkten Quellen, so können sie doch in Verbindung mit anderen Hilfsmitteln da Licht verbreiten, wo noch keine Fakel leuchtete, und so wollen wir uns ihrem Schimmer in Hoffnung auf neue Entdeckungen anvertrauen.

Das Fichtelgebirg heisst bei den Anwohnern selbst Fichtelberg und Veichtberg, ein Name, den Aventinus mit Vichtomons übersetzt und den Sebastian Müller noch Fichtelberg mit folgender Bemerkung schreibt: *„also von den Fichtenbäumen darauf hin und wieder gewachsen genannt, in der alten Nariscen Landt.“*[5]) Wenn nun dieser Name etwas bezeichnendes ausdrücken soll, so kann er vom Fichtenwuchs nicht abgeleitet werden; dagegen spricht die Bedeutung des Berges und vor allem der Name im Munde des Volkes, der nichts von den »Fichten« ursprünglich weiss. Das Wort Vichto in Vichto-mons wird man im Einklang mit der Sagenwelt des Gebirges entweder vom Particip vihta = geweiht oder vom Substantiv vihte = Wicht d. h. Dämon, Geist abzuleiten haben.[6]) Der Veichtberg wäre demnach entweder der geweihte Berg oder der Götterberg. In beiden möglichen

Fällen bezeichnete allein schon dieser Name die Cultusbedeutung dieser Centralstätte in altgermanischen Zeiten.

Was die einzelnen Gottheiten betrifft, auf welche die Namen deuten, so verbürgen den Cultus des Wodan die rings gelagerten Ortschaften, die seinen Namen tragen. Da finden wir im Westen ein Wundingesazza jetzt Wonsees d. h. Sitz der Wodansöhne, dann ein Wohndorf und Wadendorf, im Süden ein Wohngehaig d. h. ein Gehege des Wodan und ein Wünschendorf, im Osten die Stadt Wunsiedel, die im 12. Jahrhundert eine Burg auf dem Bocksberge besass[7]). Andere Orte wie Wunau und Wustuben sind ebenfalls auf den Namen des Allwaltenden getauft.

Die Verehrung des Schwertgottes Tyr, der bei den Alemannen nach dem Wochentagnamen Ziestag zu schliessen Zio hiess [8]), beweisen Ortsnamen im Osten wie Thierstein, Thiersheim.

Der Name von Göttern wie Heru und Hrodo oder Hroda in Höretswiese und Rudo(lf)stein mag immerhin zweifelhaft sein[9]); neue Ueberlebsel bringen die Hauptberge, der Ochsenkopf und der Schneeberg, aus alter Zeit.

Dass man im „geweihten" Gebinge dem Hauptberge einen nicht nur unpoetischen, sondern vor Allem unterschiedslosen Namen verliehen, wie Ochsenkopf, der am Ende auf jeden Berg anwendbar ist, der ge-

rade nicht wie der Chimborasso aussieht, muss von vornherein in Erwägung kommen.

Ein Beweis für eine ältere Namensform ist der Volksname Ossenkopf. Da ausserdem eine andere Erhebung des Fichtelgebirges Oschenberg heisst, so dürfte die ursprüngliche Form Ossenkopf kaum als die richtige bezweifelt werden können. Und wenn ein Stein den andern, der Name des Ganzen den eines Haupttheiles stützt, so werden wir den Ossenkopf analog dem Othensberg und Odensberg im Norden, dem Orinsberg = Odinsberg am Mittelrhein ohne sprachliche Schwierigkeiten mit der Hauptvariante des Namens Wodan, mit Odin in Zusammenhang zu bringen haben[10]). Dem Ochsenthal, richtig Ossenthal, zwischen dem Berge gleichen Namens und seinem Gegenüber, dem Schneeberg entspräche dann das Odinsthal bei Dürkheim, das gleichfalls auf geweihtem Boden diesen Namen erhielt.

Allein hier kann die slavische Götterwelt Anspruch auf Eigenthum erheben, deren Verehrer nach dem Niedergang des Thüringerreiches hier einst bis an die Vagenza = Pegnitz und an die Sala = Saale ungehindert vordrangen. Flüsse wie Muschwitz und Silewitza, Orte wie Teuschnitz, Selbitz u. a. aus der Nähe tragen ihren deutlich gestempelten Taufschein bei sich. Und diese Sorben, die bis zum slaviense oppidum, dem uralten Monosgada an der Vereinigung der beiden Maine, die Fur-

chen zogen, können mit ihrem Götternamen Oss, Osch = Vater, dem Beinamen des Donnergottes Perun, gar wohl das Hohheitsrecht über den Ossenkopf sich vindiziren[11]).

Allein diesem Einspruch steht die Thatsache entgegen, dass die meisten Ortsnamen ringsum der deutschen Zunge angehören, und seiner Berechtigung steht die wahrscheinliche Annahme entgegen, dass man nicht den Hauptberg der slavischen Zunge überlassen haben wird, wenn rings die anderen Berge und Gewannen dem deutschen Idiome verblieben. Jedoch dies müssen wir den Panslavisten einräumen, dass, wenn gerade mit Odin der Ossenkopf getauft wurde, am Ende aus Rücksicht auf die Nachbarschaft — was thut man ihr nicht alles zu Liebe? — der Name des Slavengottes Oss, Osch später von Einfluss war. Andere Gewannennamen aus der Nähe wie Oschleiten und Ossek dürften hiefür einen Fingerzeig geben. Wer indogermanische Perspectiven liebt, der mag auch noch nach dem griechischen Berge Ossa auslugen, wenn es ihm bis dahin nicht zu weit erscheint.

Hat der Ochsenkopf mit und ohne Slavismus seinen wahren Namen uns errathen lassen, ohne Schwierigkeiten zu machen, so wird vielleicht auch der Name des Schneeberges sein Antlitz uns demaskiren. Einen Berg von etwas über 1000 Meter ohne weitere Gründe „Schneeberg“ zu nennen, hat etwas Auffallendes, da

dieser im Sommer nicht mehr Schnee trägt, als alle anderen ihm an Breite und Höhe gleichen Kämme, die sich nicht vom Schnee nennen.

Scherer geht von der auffallenden Erscheinung aus, dass die Namen zahlreicher Oertlichkeiten am Schneebergrücken in ihrer Hauptwurzel mit Sē zusammengesetzt sind, so Se-hügel, Se-steig, Se-haus, dann mehrere Se-berge im Fichtelgebirg als ältere Namen jetzt anders benannter Gipfel vorkommen, und er stützt hierauf die Vermuthung, dass der ganze Centralzug des Schneeberges in früheren Zeiten den Namen Seberg führte.

Bis dahin wird man den Forschungen Scherer's Recht geben müssen. Wenn er nun aber des Weiteren den Seberg mit dem mons Saevo bei Plinius identificirt, so scheinen uns dieser direkten Gleichung sprachliche Gründe entgegenzustehen.

Erinnern wir uns dagegen, dass der Kriegsgott Tyr in Deutschlands Süden Zio genannt wurde, dass die späteren Schwaben oder Suevi sich Zjuvari nannten, dass ihre Hauptstadt Augsburg Ziesburg hiess, und der Dienstag Ziestag ihm geweiht war[12]), so erscheint eine Deutung von Seberg als Berg des Zio nicht unwahrscheinlich, und ist die sprachliche Entwicklung von Zio zu Sē möglich. Dann wäre der eine Berg dem Allvater Wodan, der andere dem Kriegsgotte Zio geweiht gewesen.

Wenn aber besonders die Sueven oder Schwaben

als des Zio Verehrer genannt werden, wenn sie dem Caesar und dem Tacitus als die kriegerischesten der Germanen erschienen, wenn am Nordabhange des Fichtelgebirges eine Bergwaldung den Namen Schwabenholz führt und Isidor[13]) vom Schwabenberg (= mons Suevus) berichtet:

„Schwaben (Suevi) aber wurden sie vom Schwabenberge genannt, der im Osten der Markstein Deutschlands war, und dessen Gaue sie bewohnten“, so drängt die Combination dieser Thatsachen zu dem Schlusse, das Fichtelgebirg mit dem Schwabenberge zu identificiren und in ihm den politischen und religiösen Centralpunkt der Suevi, diesem mächtigen Völkerbunde, zu erblicken. Und selbst der oftmals gedeutete Name der Suevi wird dann mit hoher Wahrscheinlichkeit uns deutlich werden. Denken wir daran, dass die Schwaben sich später noch Zjuvari, die Ziuwehren, nannten, dass die Sueven nach allen Nachrichten ein kriegerischer Völkerbund waren, so liegt die Ableitung des Namen von Ziu und eva, althochdeutsch êwa = Gesetz, Vertrag, Bund[14]) so nahe, dass man nach Gründen vergebens sucht, sie abzuweisen. Die Zieuven d. h. Kriegsgenossen oder Schwertverbündete hätten also hier im mons Saevo, im Fichtelgebirg, den Mittelpunkt ihrer Volksmacht und ihrer Götterwelt besessen.

Und haben wir keine weitere Kunde von diesem

Centralpunkte altdeutscher Kraft als aus Märchen und Mythen, Namen und Sagen? Allerdings und welche Nachricht! Eine hochberühmte Stelle, ein vielgedeutetes Kapitel in des Tacitus Germania[15]) berichtet von dem „ältesten und edelsten“ Stamm der Sueven, den Semnonen, dem Haupte des ganzen Bundes: *„Bei ihnen versammeln sich zu feststehender Zeit alle Völker desselben Blutes durch Abgeordnete in einem durch der Väter Weihen und uralte Scheu geheiligten Wald und feiern mit einem öffentlichen Menschenopfer den schaudervollen Anfang ihres barbarischen Gottesdienstes. Und dorthin weist all' ihr Glaube zurück, als ob von dort der Ursprung des Volkes, dort der allwaltende Gott, alles Andere unterworfen und abhängig sei.“*

Bei Ptolemäus, dem Geographen des zweiten Jahrhunderts, lesen wir dann von einer Semanus silva, dem Semanwalde, der südlich des Melibocus, für den man mit Recht den Harz hält, liege. Sein Name und seine Lage lassen ihn deutlich mit dem Taciteischen Wald der Semnonen und unserm „geweihten“ Gebirge identificiren. Ob der Name der Semnonen und des Mannus, des Sohnes vom Stammgotte der Deutschen Teuto, ob weiter damit der Name des Main's in Verbindung zu bringen sei, wollen wir dahingestellt sein lassen[16]).

Wenn aber Tacitus an einer andern Stelle der Germania berichtet, dass die Germanen in alten Liedern ausser dem Stammgotte Teuto oder Tuisco und seinem Sohne

Mannus (identisch mit Hermin, Irmin; daraus Armin und Hermann) hauptsächlich den Hercules feiern, so können wir annehmen, dass am Sitze der Semnonen vorzüglich die Gesänge von dieser Götterdreiheit im Gebrauche waren. Der deutsche Hercules wird ausdrücklich kein Gott, sondern ein Heros genannt, er ist „der erste aller tapfern Männer", und ihn besingen sie, rücken sie in die Schlacht[17]).

Ist nun in der deutschen Götter- und Heldensage „der beste, der je zu Rosse sass"[18]), Held Sigfrid, preisen seine Heldenthaten, die im Drachenkampf und in Feindestücke denen des Heracles ähneln[19]), die Lieder der Edda und die Sagen des Nibelungenliedes, so kann nur dieser unter dem besten der Helden bei Tacitus gemeint, und hier am geweihten Berge wird vor Allem sein Preis gesungen worden sein.

Fassen wir das Ganze zusammen, so hüteten einst hier am Fichtelgebirge die Semnonen die Heiligthümer der Sueven, hier sammelten sich alljährlich zur Zeit der Sonnenwende alle Suevenstämme, den Göttern zu opfern und Rath's unter einander zu pflegen. Dem Wotan und Zio brachten die Priester am heiligen Orte die von der Sitte verlangten Menschenopfer, hier sangen die Versammelten im Schildgesang von Teuto und Mannus, von Sigfrid und Ingo, hier liessen sich die Volksfürsten, drohte den Grenzen der Feind, aus dem

rauchenden Blute der Gefangenen von den weissagenden Frauen die Zukunft künden[20]).

Dieselbe Rolle, wie der Teutoburger Wald mit seinen Erinnerungen an Armin und die Irmensäule, an die Asen und Riesen im Nordwesten Deutschlands spielt,[21]) nimmt also das Fichtelgebirg im Herzen Altdeutschlands für den Cultus der Germanen ein. Dieses Centrum war Jahrhunderte lang der religiöse Mittelpunkt der suevischen Völker, die später an den Rhein und an die Donau, nach Italien und nach Spanien zogen, und die auf die Wanderung nach jenen fernen Landen mitnahmen die Kunde von des Allvaters geweihtem Berge und von den Liedern uralter Heldensagen.

Und nun nachdem die Saga hinwanderte zum Königsitze von Worms und zur Markgrafenburg Bechlarn, nachdem sie sich geborgen hatte in den Waldthälern der deutschen Gebirge, nachdem sie geflüchtet war zu den Gletschern und Lavaströmen im äussersten Thule, zum fernen Island, nun kehrt sie siegreich zurück in die Gefilde, von denen aus sie ihre Wanderung vor Jahrtausenden antrat. Und wenn jetzt am Fusse der sagenumrauschten Berggipfel die Germanengötter im neuen Gewande erstehen, wenn Wodan wieder seinen Feuersegen spricht, wenn Donar den Streithammer gegen Alberich schwingt, wenn Fafner und Mime, die rüstigen Riesen, gegen des Lichtgot-

tes Sprossen wirken, wenn endlich in der neuen „Götterdämmerung" der Sonnenheld Sigfrid dem Neiding Hagen als Opfer fällt, des Schicksals Racheschwur zu erfüllen, dann möget Ihr Gäste aus Fern und Nah gedenken, dass diese Sagen, diese Gestalten ein Erbgut der dunklen Kuppen sind, die Euch zu Häupten den Horizont säumen.

Wohl hat der Dichter und Componist um der Nornen Verhängniss im Ringe an einander zu ketten den Stoff einheitlich zusammengefügt, doch den Hauptinhalt des Dramas, die Heldenthaten des Sonnensohnes Sigfrid, die Märe vom Allvater und der Walkyre, ihn sahen des Fichtelgebirges Haine schon damals, als noch Wodan mit seinen Erdensöhnen von Berg zu Berg, von Thal zu Thal wanderte. Und als endlich vor Zeiten die Götternacht den glänzenden Asen erschien, als das hölzerne Kreuz des Christengottes den Sieg über den steinernen Hammer Miöllnir davontrug, da flüchtete sich die germanische Götterwelt in der Thäler Grüfte und der Berge Schoss vor Euch, bis sie jetzt durch Nacht zum Licht verklärten Gesichtes vor der Enkel Augen wieder erstehen lässt: „der Ring des Nibelungen."

Anmerkungen.

---

1) Schacht: Lehrbuch der Geographie von Rohmeder S. 65, Daniel: Deutschland 1. Bd. S. 267, Walther: topische Geographie von Bayern S. 160.

2) Bruschius: Fichtelberg S. 1.

3) Bavaria III. 1 Oberfranken S. 274.

4) Vergl. über die Sagen und Mythen des Fichtelgebirges: Bavaria, Oberfranken S. 267—309, Schönwerth: aus der bayerischen Oberpfalz, Panzer: Beitrag zur deutschen Mythologie.

5) Daniel: Deutschland S. 268, W. Scherer a. O. S. 72.

6) Fick: Wörterbuch der indogermanischen Sprachen 2. A. S. 873.

7) Die Ortsnamen bei Förstemann: altdeutsches Namenbuch II. B. und nach der Karte; über den Bocksberg vergl. Bavaria a. O. S. 606, über den Bock in der deutschen Mythologie vergl. Simrock: deutsche Mythologie 4. A. S. 239 ff., Holtzmann: deutsche Mythologie S. 64 u. s. w.

8) Simrock a. O. S. 271 ff, Holtzmann a. O. S. 69.

9) W. Scherer a. O. S. 82, Holtzmann a. O. S. 165, J. Grimm: deutsche Mythologie 2. A. S. 1211.

10) J. Grimm a. O. S. 139, Förstemann a. O., des Verfassers: Studien z. ältesten Geschichte der Rheinlande 2. Abth. S. 43.

11) Bavaria a. O. S. 510, W. Scherer a. O. S. 70.

12) Mons Saevo oder Sevo bei Plinius hist. nat. IV, 13 und Solinus 20; Zjuvari bei Holtzmann a. O. S. 76, Simrock a. O. S. 271.

13) Isidorus: Origines IV, 2. 98: dicti autem Suevi putantur a monte Suevo, qui ab ortu initium Germaniae fuit, cujus loca incoluerunt; W. Scherer a. O. S. 86.

14) Fick a. O. S. 688, G. Curtius: griechische Etymologie 3. A. S. 359.

15) Tacitus: Germania C. 39, vergl. dazu Holtzmann: germanische Alterthümer S. 68 u. 69, S. 250—252.

16) Σημανοὺς (?) ὕλη bei Ptolemaeus II. 11, 7, ausserdem vgl. Zeuss: die Deutschen und ihre Nachbarstämme S. 8, 131 und Uhlands Schriften z. Gesch. d. D. u. S. VIII. B. S. 23—44; über die Gleichung von Semnonen, Semanus silva und Main vergl. W. Scherer a. O. S. 82—83.

Die Form Teuto scheint mit Holtzmann (d. M. S. 37, g. A. S. 96) der von J. Grimm adoptirten Tuisco vorzuziehen zu sein; wir finden in ihr den hochdeutschen Zio, indem Teuto aus einem früheren Tiuto entstanden sein möchte. Von diesem Erdensohne Teuto, dem origo gentis, stammt der Wortstamm der Teutonen und der Deutschen, der darnach ursprünglich »Kriegsmannen«, »Krieger« bedeuten würde.

17) Tacitus: Germania C. 3.

18) Nibelungenlied 730, 3:

er waere ein der beste, der ie ûf ors gesaz.

19) Den Sigfrid vergleicht Holtzmann mit dem indischen Karna: Untersuchungen über das Nibelungenlied S. 193 ff. Mit Hercules hat Sigfrid die Abstammung, den Kampf

gegen Unthiere, das Vasallenthum, die Verfolgung durch Feindestücke, den Tod durch ein liebendes Weib u. s. f. gemeinsam.

20) Ueber Priesterinnen bei den Germanen vergl. Holtzmann: d. M. S. 218—220; über einen König und eine Seherin der Semnonen, Masyos und Ganna, vgl. Dio Cassius 67, 5 und Uhland a. O. VIII. B. S. 31 ff.

21) Vgl. Deutschland's Olympia von August Schierenberg und des Verfassers Aufsatz: der Teutoburger Wald im „Ausland" 1876 N. 29.

Druck von K. Schwab in Wiesbaden.

